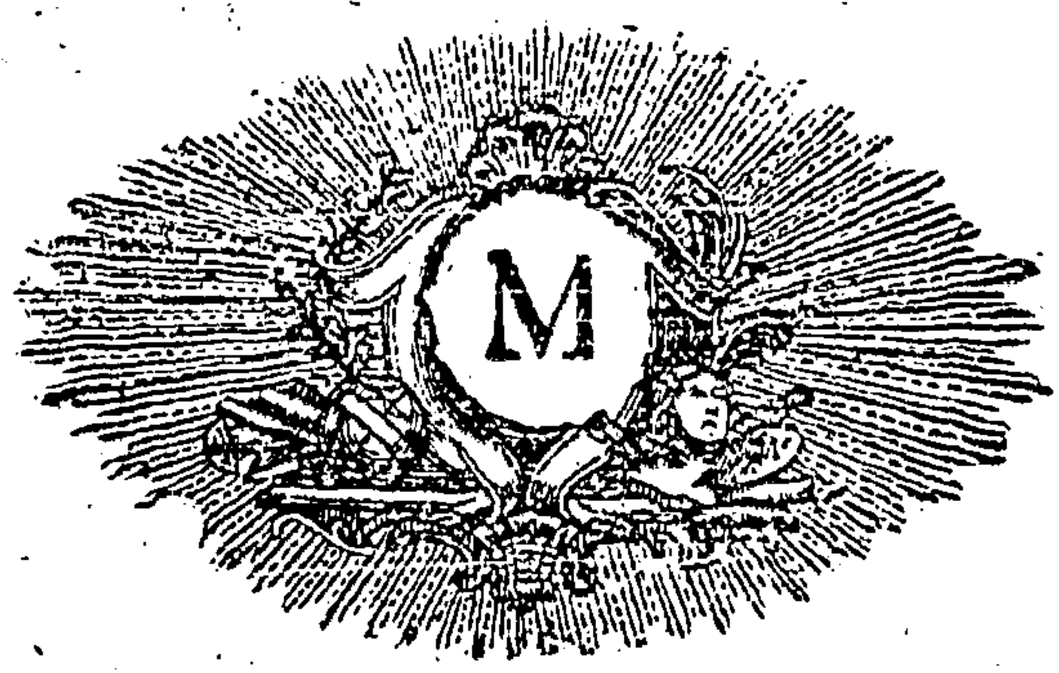

No. 47.

Münsterberg, den 22. November 1838.

# Bekanntmachung des Magistrats.

Zum öffentlichen Verkauf des, der hiesigen Kämmerei gehörigen Dezem- und Zinsgetreides, bestehend in Korn, Gerste und Hafer, ist ein Termin auf

**den 24. d. M. Vormittags 11 Uhr**

vor dem Herrn Kämmerer Fiedler in dem Geschäftszimmer des Rathhauses anberaumt worden.

Indem dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, laden wir Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß die Getreideproben im Termine selbst zur Ansicht vorliegen werden.

Münsterberg, den 20. November 1838.

# Das Verhängniß.

[Fortsetzung.]

„Es mag nun wahr oder erdichtet sein," fuhr der Herzog fort, „hier gilt Vorsicht, doch zum Andenken an diese Stunde, nimm Knabe diesen Ring" — er zog ihn bei diesen Worten vom Finger — „Hast Du die Wahrheit gesprochen, so wird Dir dieses Kleinod jederzeit Zugang zu mir verschaffen. Meiner Huld bist Du versichert.

„Noch eine Gnade," sprach bittend der Knabe und kniete vor ihm nieder.

„Nun, was willst Du noch mehr?"

„Wenn Ihr so glücklich seid, den Sieg davon zu tragen, so nehmt mich und die Gefangenen in Schutz."

„Mein Fürstenwort darauf!" sprach der Herzog; leicht verbeugte sich der Knabe und eilte von dannen, während der Fürst sinnend dem räthselhaften Wesen nachschaute.

Der dritte Morgen nach diesem Gespräch brach heran. Ein Theil der Hussitten war gegen Ottmachau gezogen; Alles bewegte sich froh und guter Dinge im Lager durcheinander, nicht ahnend die blutige Stunde, die nicht mehr fern war.

Jetzt beleuchtete die Sonne, kämpfend mit dem Nebel, in der Ferne zuweilen einige Helmbüsche, die mit jedem Augenblick sich mehrten, so daß plötzlich wie vom Himmel gefallen eine Schaar von mehreren tausend Kriegern aus dem Walde hervorbrechend, im Angesicht der erschrockenen Hussiten stand. Mit wildem Kampfgeschrei wurden die Verschanzungen erstiegen, und Alles, was in den Weg trat, dem Tode geopfert. Das Geschrei der Kämpfer von beiden Seiten drang furchtbar gen Himmel, an allen Ecken brannte das Lager, hier rang einer mit dem Tode, dort sprudelte einem Andern das heiße Blut aus der offenen Brust, und gellend zitterte das rufende Horn der Hussiten durch die Luft.

Außerhalb des Lagers entbrannte der Kampf von Neuem, wüthender als im Anfange. Aber gedrängt von drei Seiten wurden die Hussiten in einen nahen Abgrund getrieben, aus welchem Keiner das Leben davontrug. Ein schauererregendes Getöse, wie das Hohngelächter der Hölle, vernahm man aus der Tiefe, und ewige Nacht deckte ihre zertrümmerten Leiber.

Das Jauchzen der Menge über diesen Sieg war groß, mit Liebe umfing man die Gefangenen, die gefesselt dem Feuertode oder der Lanze der Böhmen entgangen waren. Ueberglücklich war Otmar, innig dankte er dem Herzoge und seinen Kriegern für die Rettung.

Indeß kam ein Ritter herangesprengt, welcher berichtete: daß eine kleine Strecke im Brachfelde ein Knabe, durch einen Lanzenstich tödtlich verwundet liege, und flehentlich bitte, vor den Anführer gebracht zu werden.

Eilig sprengte der Herzog dahin, stieg vom Roß und betrachtete mitleidsvoll den mit Blut befleckten Knaben.

„Sind die Gefangenen alle gerettet?“ Lebt auch einer, welcher Otmar heißt? frug der Kleine mit schwacher Stimme.

„Unglücklicher Knabe!“ entgegnete Otmar, der auch hinzu getreten war, „ja, ich bin gerettet durch den tapfern Herzog und durch Dich; doch woher kennst Du meinen Namen?“

„Otmar,“ lispelte der Kleine, „hat denn der nahe Tod meine Züge so entstellt, daß Otmar mich nicht mehr kennt?“ Durch vielen Blutverlust erschöpft, sank er ohmächtig zurück.

„O mein Gott!“ schrie Otmar außer sich, — dem Knaben ins Gesicht starrend: „Johanna, meine Johanna!“ — und betäubt stürzte er zu der Ohnmächtigen nieder, mit heißen Küssen ihre blassen Wangen bedeckend.

„Johanna, mein Engel,“ schluchzte er, „öffne Deine Augen, daß ich den Himmel der Unschuld noch einmal in denselben lesen kann!“

Johanna hatte sich in jener Nacht, in welcher ihr Häuschen von den herumschweifenden Hussiten vernichtet ward, mit großer Mühe sammt ihrem Vater Gotthold gerettet. Beide hatten sich noch im Walde verborgen gehalten. Sie hatte es gesehen, wie Otmar gefesselt davon geführt worden war, und den Entschluß gefaßt, ihn zu retten.

An dem Kreuze, wo Otmar ihr seine Liebe geschworen hatte, war sie niedergekniet, heiße Gebete zu Gott sendend, sie zu ihrem Vorhaben zu unterstützen und den alten Vater zu erhalten. Sie war ohne Gotthold's Wissen fortgeeilt, da sie schon wußte, dieser würde sie nicht gehen lassen.

Allen Umstehenden und selbst dem Herzog fielen Thränen der Rührung von den Wangen, als sie hörten, welchen Gefahren sich das Mädchen in dieser Verkleidung, um den Freund zu retten, hingegeben hatte. Schleunig verband man ihre so gefährliche Wunde, um ihr Leben, welches wieder erwachte, wenigstens noch einige Tage zu fristen. Der Herzog nahm eine goldene Kette mit dem Bildnisse der Mutter Gottes, und hing sie der Unglücklichen um.

„Ach Otmar!“ seufzte sie leise, „wenn ich nur noch einmal meinen Vater sehen könnte! gern wollte ich dann sterben, da ich weiß, daß Du gerettet bist.“

Otmar konnte vor Gram und Schmerz nicht reden. Man legte sie sanft auf ein von mehreren Mänteln bereitetes Lager, welches Otmar mit Thränen des Dankes und der Wehmuth benetzte. Der Herzog kam ihrem Wunsche zuvor; er ließ sie, die kleine Retterin, mit hinlänglicher Begleitung an den Ort ihres Sehnens bringen, dessen Gegend bereits von den Hussiten geräumt war.

6.

An demselben Tage ereignete sich im Hause des Kaufmann Fellner ein besonderer Umstand. Matt und siech, von Kummer und Trauer gebeugt, fanden die Alten an nichts mehr Freude und Vergnügen. Gotthold betete für seine Tochter, und lebte als ein Glied der Familie. Brigitte wurde von einer plötzlichen Krankheit ergriffen, die ihrem traurigen Leben ein Ende zu machen schien, denn als der Abend herannahte, wurde sie schwächer, aber ihr Geist heiterer. Die ganze Familie versammelte sich um ihr Bett und selbst Gotthold, der sich bisher immer fern gehalten hatte, opferte ihr eine Thräne.

„Ach wie ist mir," sprach jetzt Brigitte und rieb sich die Augen, als ob sie einen Flor von denselben zu entfernen strebte, „wo bin ich denn, wie lange habe ich geträumt? wo ist mein Kind?"

Sie sah um sich her, und erblickte lauter fremde Gestalten.

"Gott sei Dank," sprach Frau Fellner, „ihr Wahnsinn verläßt sie."

„Ach ich weiß wohl," fuhr jene fort, „daß ich wahnsinnig gewesen bin, o warum bin ich es nicht geblieben, warum mußte ich aus einer kindlichen Einfalt in eine schauerliche Gegenwart die alle meine Leiden vor die Seele führt, versetzt werden, o mein Kind, mein Kind!"

Gotthold trat jetzt näher und kniete an ihr Bett.

„Brigitte!" sprach er, „Brigitte, mein Weib, hier am Rande des Grabes treffen wir wieder zusammen, nachdem uns das Leben feindlich getrennet hatte. — Längst hast Du die Schuld die Dich von meiner Seite trieb, gesühnt durch jahrelange Leiden, — ich habe Dir vergeben und Dein Kind ist das meine geblieben. Laß uns vereint weinen um seinen Verlust!" Thränen erstickten seine Stimme.

„O mein Gotthold!" rief Brigitte, und legte ihr müdes Haupt auf die Schultern des weinenden Alten.

Es entstand ein Geräusch auf der Straße und bald traten Otmar und vier Krieger welche Johanna trugen, in das Gemach. „Otmar!" tönte es aus Aller Munde, und bald ruhte der Glückliche an dem klopfenden Busen der Seinigen. Doch als sie auf die unglückliche Johanna blickten, und aus Otmars Munde hörten, welchen Gefahren ja dem Tode selbst sie entgegengegangen sei, um ihn zu retten, wich die Freude trüber Wehmuth. [Beschluß folgt.

---

## Miszellen.

Man machte dem Prinzen von Soubise den Vorwurf: sich während der Schlacht bei Roßbach nicht an der Spitze seines Heeres, sondern in der Badewanne befunden zu haben. Es erschien daher eine Medaille, welche auf einer Seite die Schlacht bei Roßbach, auf der andern aber den Prinzen von Soubise in der Badewann vorstellte, mit der Unterschrift: Das ist ein General der sich gewaschen hat.

---

Jemand ließ sein Quartier malen und bezahlte für jedes Zimmer 6 Rthlr. und für den Hausflur, welcher blos gespritzt wurde, 2 Rthlr.; Einige Zeit darauf wollte er seine Frau malen lassen, und da der Maler 5 Louis'dor forderte, meinte er: das ist mir zu theuer, wissen Sie was, spritzen Sie sie blos!

---

## Kirchen Notiz.

### Katholischer Religion.

Getraut: Den 20. November 1838 der Junggesell und Pfefferküchlermstr. Franz Schindler aus Neisse, mit Jungfer Theresia Jenschke, Stiefstochter des Müllermstr. Amand Ulbrich aus der Vorstadt.

Geboren: Den 13 November dem Schneidermstr. Karl Stenke eine Tochter Ida Franziska.

Gestorben: Den 13 November die Frau des Kürschnermstr. Florian Opitz Karoline geb. Großer an einer Brustkrankheit, alt 33 Jahr.

# Bekanntmachungen.

## Zum Freiball

auf künftigen Dienstag den 27. d M. bei voller Beleuchtung, gut besetzter Musik und prompter Bedienung, so wie für alles Uebrige auf das sorgfältigste gesorgt sein wird, ladet mit dem Bemerken ergebenst ein, daß 1 Sgr 6 Pf. Entree bezahlt wird, wofür eine gute Flasche Bier oder ein Glas guter Schnaps gereicht wird Es bittet um zahlreichen Besuch

der Gastwirth Ferner im blauen Himmel.

## Ballnachricht.

Vor dem Eintritt des stillen Advent gebe ich künftigen Montag den 26. d M. den letzten Gesellschafts-Ball, wozu ergebenst einladet

F. Wilde.

## Zum Baumöl-Bier

und delikater Wurst;

auf künftigen Sonntag den 25. d. M. wozu ich ein geehrtes Publikum und Freunde ergebenst einlade, indem es auch an guten Getränken rc. nicht fehlen wird; ich füge demnach die Bitte hinzu, mich recht oft zu beehren und sehe besonders dem oben erwähnten einem recht zahlreichen Besuche entgegen

F. Förster.

## Zum Wurstpicknick

auf künftigen Montag den 26. d. M. ladet ergebenst ein, und bittet um recht zahlreichen Zuspruch der Gastwirth Rösner.

Ich warnige hiermit Jedermann meiner Frau an Geld oder Geldeswerth etwas zu borgen oder sich sonst in ein Geschäft mit ihr auf meinen Namen einzulassen, indem ich weder Schulden bezahlen noch sonst einen Schaden vergütigen werde.

Amand Langer,
in den Berghäusern.

## 150 bis 200 Rthlr. Kapital

werden für diese Weihnachten auf eine Freistelle 500 bis 600 Rthlr. an Werth, zur ersten Hypothek gesucht. Das Nähere bei

Kurts.

Auf dem Wege von der evangelischen Kirchgasse bis auf die Paschkauergasse hat Jemand ein Schulbuch, es betitelt sich: das Bildniß, verloren, der etwannige Finder wird ersucht dasselbe gegen ein Trinkgeld an mich abzugeben

Kurts.

## Getreide-Preise der Städte Münsterberg und Frankenstein.

| Münsterberg, den 17. November 1838. | | | | | | | Frankenstein, den 21. November 1838. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weitzen | 60 | — | 62 | — | 64 | Sgr. | Weitzen | 60 | — | 62 | — | 64 | Sgr. |
| Roggen | 39 | — | 41 | — | 43 | — | Roggen | 42 | — | 44 | — | 46 | — |
| Gerste | 29 | — | 30 | — | 31 | — | Gerste | 31 | — | 32 | — | 34 | — |
| Hafer | 17 | — | 18 | — | 19 | — | Hafer | 19 | — | 20 | — | 20 | — |

Redacteur und Verleger F. Kurts.